

Medienrummel um Ministerin im Wald

Hessens Umweltministerin Lucia Puttrich erlebt den Forst bei Wangershausen als Wirtschaftsstandort

Großes Aufgebot auf den Waldwegen um Wangershausen: Lucia Puttrich ist angereist, um der halben Rhein-Main-Presse zu zeigen, wie in einem echten Wald gewirtschaftet wird.

VON MALTE GLOTZ

Frankenberg-Wangershausen. Was für ein Anblick: Dret Kleinbusse quälen sich über die vom Nieselregen aufgeweichten Waldwege bei Wangershausen, zwei Autos folgen. An Bord: Hessens Umweltministerin Lucia Puttrich, ein halbes Dutzend Mitarbeiter des Landesbetriebs Hessen-Forst und des Frankfurter Forstamtes sowie Teams von Fernsehen, Pressestelle, Agenturen und der Rhein-Main-Presse.

Das hessische Ministerium für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz hatte geladen zu einer „waldbaulichen Pressefahrt“ nach Wangershausen. Nach einem Bustransfer für die Großstädter von Wiesbaden nach Frankenberg werden an der Wangershäuser Grillhütte später Klöße, Rotkohl und Rouladen gereicht, bevor der Tross das Frankenberg Land in Richtung Cölbe verlässt, wo im Stadttief Schönstadt in einem Sägewerk gezeigt wird, was mit dem Holz geschieht, das in Wangershausen aus dem Wald gezogen wird.

Forstwirte erklären den Wald

Es ist die Stunde der Forstwirte. Der Leiter des Landesbetriebs Hessen-Forst, Michael Gerst, ist ebenso anwesend wie Andreas Schmitt, Leiter des Frankfurter Forstamtes, und Peter Stein, Revierleiter von Wangershausen. Schmitt und Stein sind es, die den Ausflug in den Wald in-



Angeregt ins Gespräch vertieft: Peter Stein, Revierleiter in Wangershausen, und Hessens Umweltministerin Lucia Puttrich sprachen über Aufgaben und Leben eines Försters. Fotos: Malte Glotz

haltlich tragen. „Windwurf und die Douglaste, das ist ein und dieselbe Seite der Medaille“, sagt etwa der Forstamtsleiter.

Der Ministerin und den Pressevertretern erklärt Schmitt, warum der nordamerikanische Baum in Deutschland Einzug hält: Die Douglaste wächst schneller als die meisten heimischen Nadelgewächse, sie sei weitgehend käferresistent, könne Trockenheit gut vertragen und ihr Holz sei ideal für den Einsatz im Freileben geeignet. Kurzum: Der Klimawandel mache die Douglaste zu einem der wirtschaftlichsten Bäume der Zukunft. Den Boden dafür ha-

ben „Kyrill“ oder „Xynthia“ brettet. Denn die Stürme haben große Waldflächen niedergeworfen. Dabei wurden teilweise bis zu 90 Prozent der Fichtenbestände umgeworfen. Sie sollen zu großen Teilen durch den „neuen“ Baum aus Amerika ersetzt werden, der vor der letzten Eiszeit auch in Mitteleuropa heimisch war. Langfristig soll er etwa zehn Prozent des hessischen Waldes ausmachen.

Die ersten Exemplare in Hessen wurden um die Jahrhundertwende gepflanzt. Der Baum kann zwar bis zu 900 Jahre alt werden, doch bereits nach 100 Jahren hat er eine stattliche

Größe erreicht, die die der Fichten weit übertrifft.

Gleich mehrfach beantwortet Michael Gerst und die Mitarbeiter von Hessen-Forst geduldig die Nachfrage, was denn das für den heimischen Laubwald bedeute. Eigentlich nichts, sagen sie dann: Die Douglaste soll nicht die Laubbäume, insbesondere die Buche, verdrängen, sondern vielmehr die Fichte, die sich den Veränderungen des Klimas zunehmend als nicht gewachsen erweist. Der Gesamtanteil von Nadelhölzern in Hessen solle bei den derzeitigen 43 Prozent gehalten werden und selbst dafür bedürfe es

Anstrengungen: Überlasse man den Wald sich selbst, würde er irgendwann zu etwa 85 Prozent aus Buchen bestehen, siehe Nationalpark Kellerwald-Edersee.

Schließlich darf Ministerin Puttrich der Douglaste selbst zu Leibe rücken. Zuerst geht es auf den „Harvester“, eine moderne Erntemaschine für den Wald. Lucia Puttrich als Koptilotin verfolgt aus dem 20-Tonner die Arbeit von Fahrer Bernd Hochbein. In Minuten legt die Maschine junge Douglasten um, entastet die Bäume, zersägt sie in Stücke zu je fünf Metern und legt sie zur späteren Abholung an die Seite.

Absatteln von der Riesensäge, dann geht es an die Riesendouglaste. 111 Jahre alt, hat der Baum einen Durchmesser von mehr als einem Meter. Fallen darf die Ministerin den Koloss nicht selbst. Doch unter fachlicher Anleitung eine Scheibe aus dem gefallenen Riesen schneiden, das bereitet der Ministerin Freude – und auch der Presse aus Südhessen. Kameras klicken, hektisch springen die Fotografen um den Stamm, klick, klick, das Fernsehen braucht noch ein Bild und bitte auch noch schnell ein kurzes Interview mit der Ministerin und mit Peter Stein. Dann zieht der Tross weiter. Mit schlammigen Stiefeln steigen die Reisebegleiter in die warme Busse.



Anhand diverser Karten erklärten die Mitarbeiter des Frankfurter Forstamtes um dessen Leiter Andreas Schmitt (rechts) den Zustand des Waldes um Wangershausen.



Den Spaß ließ sie sich nicht nehmen: Vor den Augen der Pressevertreter aus Südhessen versuchte sich Lucia Puttrich als „Harvester“-Koptilotin.